

fen wurden. Für den starken Einfluß der Franken spricht vor allem das Patrozinat des Hlg. Martin über die erste Kirche in dieser Siedlung, die ehemalige Martinskirche, an deren Stelle später die Schranne – dann Feuerwehrgerätehaus – trat²⁾.

Als Herzog Tassilo III. im Jahre 788 durch Karl den Großen abgesetzt wurde, war die erste große Blütezeit des bayerischen Stammesherzogtums vorüber. Die Abtrennung des Bistums Prag vom Bistum Regensburg im Jahre 973, die Herauslösung Kärntens aus dem bayerischen Stammesherzogtum (976 und 1002), die Übertragung der Grafschaftsrechte an die Bischöfe von Brixen über das Inn- und Eisacktal im Jahre 1027 und über das Pustertal im Jahre 1091 und die damit verbundene Erhebung zu weltlichen Reichsfürsten, die endgültige Abtrennung der Ostmark durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1156 markieren am besten den Niedergang des einst so mächtigen bayerischen Stammesherzogtums.

Als im Jahre 1180 Kaiser Friedrich Barbarossa als Herzog in Bayern seinen treuen Gefolgsmann Pfalzgraf Otto I. von Wittelsbach einsetzte, war längst im Zuge staufischer Reichspolitik die Verselbständigung Frankens vorbereitet, so daß der Ausdehnung des wittelsbachischen Territoriums nach Norden faktisch bis zum Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 ein Riegel vorgeschoben war, was zu zahlreichen Konflikten führte.

So erhielten die Herren von Pappenheim – zunächst salische und dann staufische Ministerialen – 1193 das Amt des Reichserbmarschalls und sicherten mit ihrem Gebiet und dem Reichslehen über das Amt Weißenburg den Süden Frankens gegen das bayerische Herzogtum ab. 1216 kam Ellingen an den ebenfalls von den Staufern (1198) gestifteten Deutschen Ritterorden und wurde Sitz der Ballei Franken. Selbst das Hochstift Eichstätt konnte sich durch den Kauf von Burg und oppidum Abenberg im Jahre 1296 und den Kauf des oppidum Spalt im Jahre 1297 – beide erworben von Burggraf Konrad dem Frommen von Nürnberg – in Franken festigen. Vor allem war es aber Bestreben der Staufer, die durch

Franz Liebl

Im Stadtmuseum

Scherben Gesicht. Wange und Mund.
– Ammonshörner, Steinbeilfund,
Römerziegel, ein Wappenschild –
Gestorbenes Lächeln, wem es auch gilt.

Aber wem galt es? Weiß es der Krug?
Jener, die Fibel und Gemme trug?
– Ratsherrnperücke, ein Knochenkamm,
Eintagsfliege im Juraschlamm –

Spottest du, Antlitz? Fragst du wie wir?
Zierte dich Lorbeer? Ein Eisensvisier?
Mund in Äonen. Wange im Licht.
Mensch in einem Scherben Gesicht.

Franz Liebl, Am Volkammersbach, 6,
8832 Weißenburg/Bay.

Franken führenden wichtigen Verkehrswege zu sichern, weshalb sie Reichsgut und staufisches Hausgut sich zu Freien Reichsstädten entwickeln ließen, wofür die Geschichte der Stadt Weißenburg zahlreiche Beispiele abgibt.

Bereits im Heiratsvertrag von Seligenstadt 1188 (Konrad, Sohn Kaiser Friedrich I. Barbarossa, vermählte sich mit Berengaria, Tochter König Alfons VIII. von Kastilien) wird Weißenburg als *burgus* (= Fachausdruck der damaligen Zeit für eine ummauerte Stadt) erwähnt.

Wie sehr die Stadt unter dem Schutz der Staufer stand, zeigt der Aufenthalt König Heinrich VII. 1228/1229, der damit gegenüber Ludwig dem Kelheimer, der vorhatte, auf Weißenburg vorzustoßen, als Statthalter seines Vaters Kaiser Friedrich II. klar machte, daß *„die staufische Macht da nicht mit sich spaßen lassen werde“*³⁾

Der Niedergang der Staufer führte zum nächsten Konflikt zwischen der Freien Reichsstadt Weißenburg und den Wittelsbachern. Herzog Ludwig II. der Strenge von Oberbayern, ein Onkel Konradins, des letzten Stauferkaisers, hatte 1262 versucht,

sich der Stadt Weißenburg zu bemächtigen. Er stieß dabei auf den Widerstand der Reichsmarschälle von Pappenheim, die das Amt Weißenburg als Reichslehen innehatten und die auch ihrerseits den Niedergang des staufischen Hauses für sich nutzen wollten. In den kriegerischen Auseinandersetzungen um Weißenburg wurde die Stadt durch Ludwig den Strengen 1262 völlig zerstört. Sie wurde anschließend aus dem Material der Ruinen des römischen Weißenburg wiederaufgebaut und konnte nach Wiederherstellung der Reichsgewalt weiter ihre Selbständigkeit behaupten. Die Wittelsbacher, denen 1268 nach dem Tode Konradins ein großer Teil des staufischen Erbes an der Donau zugefallen war, mußten nun Jahrhunderte warten, bis sie größere Teile Frankens unter ihre Herrschaft bringen konnten. Eine einzige Ausnahme bildeten die Erwerbungen für Bayern-Landshut: 1386 Hilpoltstein; 1471 Heideck und Allersberg. Es sind dies Gebiete, die später zum wichtigsten Teil des Fürstentums Pfalz-Neuburg gehörten und unter dem Pfalzgrafen Johann Friedrich (1614-1644) und seiner Witwe Sophie Agnes (gestorben 1664) sogar eine gewisse eigenständige Rolle spielten.

So entwickelte sich in der Stauferzeit – im Gegensatz zu den altpfälzischen Landen – Franken zu einem bunt gewürfelten Territorium von Reichsstädten, Reichsrittern, Grafen, Bischöfen und Äbten, die ihren Bezug zum Reich wahrten. *„Sie festigten sich inmitten rivalisierender Nachbarn, bildeten die kleinteilige bunte, wirtschaftlich und kulturell zunächst außerordentlich produktive, aber entwicklungsfähige Staatenwelt aus, die ½ Jahrtausend Bestand hatte“*⁴⁾.

Für die weitere Entwicklung Weißenburgs ist von Bedeutung, daß die Stadt nach dem Interregnum sich ihre Rechte durch die Könige Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg bestätigen und erweitern ließ. Als Ludwig der Bayer 1314 mit 5 Kurstimmen gegen Friedrich den Schönen aus dem Hause Habsburg mit 4 Kurstimmen zum König gewählt wurde, ergab sich ein Kuriosum: *„Der Erzbischof von Köln beanspruchte die Entscheidung für sich, da er das Recht hatte,*

*den König zu krönen. Aber die Gegenpartei machte das nicht mit. Der Erzbischof krönte den Habsburger am falschen Ort, nämlich in Bonn, aber mit der richtigen Krone, der Mainzer, also der falsche Erzbischof, krönte den Wittelsbacher, und zwar mit den unechten Insignien, aber am richtigen Ort, nämlich in Aachen“*⁵⁾. Diese Situation zwang Ludwig den Bayern, sich militärisch gegen den Habsburger durchzusetzen, was ihm 1322 in der Schlacht bei Mühldorf und Ampfing gelang. Ob – wie die Sage behauptet – dabei ein Weißenburger Fähnlein unter dem Feldhauptmann Schweppermann mitgewirkt hat, kann nicht bewiesen werden, wengleich der 1685 vor dem Gotischen Rathaus errichtete Schweppermannsbrunnen dies nahelegen möchte. Die anschließende Auseinandersetzung mit dem Papst, der für sich das Recht beanspruchte, den König zu bestätigen, zwang Kaiser Ludwig den Bayern zu erneuten finanziellen Anstrengungen. Es war zu dieser Zeit eine beliebte Methode, Reichsstädte zu verpfänden, wobei man erwartete, sie würden sich dank ihrer Wirtschaftskraft wieder aus der Pfandschaft lösen. Weißenburg erlitt dieses Schicksal unter Ludwig dem Bayern und Kaiser Karl IV. mehrfach, bis es 1360 die Zusage erreichte, nicht mehr verpfändet zu werden. Da die Kaiser die Selbständigkeit der Freien Reichsstädte jedoch nicht vollends gefährden wollten, gewährten sie neue Rechte (ab 1318 konnte der Ammann nur noch mit Zustimmung der Bürger bestellt werden) und stärkten die Wirtschaftskraft vor allem durch Waldschenkungen. Noch heute erinnern sich die Weißenburger – wie u. a. das Denkmal auf dem Holzmarkt beweist – dankbar an Ludwig den Bayern, der ihnen 1338 den größten Teil des heutigen Stadtwaldes schenkte. Die Schenkungsurkunde bildet einen der wertvollsten Bestandteile des Archivs. Im Stadtbild hat sich das Wirken Ludwig des Bayern durch die Ansiedlung des Karmeliterordens und den Bau der Karmeliterkirche bis auf den heutigen Tag sichtbar erhalten⁶⁾.

Auch Kaiser Karl IV. vergrößerte durch Schenkungen den Weißenburger Stadtwald und gab den Weißenburgern 1372 das Recht zur Stadterweiterung, wobei die Finanzie-

rung auf recht originelle Weise erfolgte, indem für jeden *Eimer* (= 64 Liter) Wein oder Bier ein *Ungeld* (= Getränkesteuer) bezahlt werden mußte. "Die Urkunde besagt, daß wenn der Rat meine, das Ungeld sei nicht mehr nötig, er es abschaffen könne. Diese Maßnahme wurde jedoch nie abgeschafft. Am Ende der Reichsstadtzeit konnten alle Bürgermeister und Ratsherren, alle städtischen Bediensteten einschließlich der Pfarrer und Lehrer aus dem Ertrag des Ungelds besoldet werden"⁷⁾.

1368 schlossen sich die Freien Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg o. d. T., Bad Windsheim und Weißenburg zu einem Bund zusammen, der für die weitere Bündnispolitik der Stadt richtungweisend war. Weißenburg konnte gegenüber Nürnberg seine Unabhängigkeit wahren. Nur einmal, nach dem Zusammenbruch der städtischen Finanzen im Jahre 1481, bestand die Gefahr durch den Nürnberger Rat, die Obrigkeit in Weißenburg an sich zu reißen. Immerhin war kein Patriziat mehr vorhanden und die Weißenburger Handwerker dürften von den Nürnberger Großkaufleuten vollkommen abhängig geworden sein. Durch Anlehnung an Bischof Wilhelm von Eichstätt und entsprechende Bullen durch die Päpste Innozenz VIII. (1488) und Alexander V. (1494), worin den Gläubigern der Stadt die Exkommunikation für den Fall angedroht wurde, wenn sie weiterhin auf ihren Forderungen bestehen sollten, konnte die Reichsfreiheit erhalten werden⁸⁾.

Zu einer Auseinandersetzung mit den Wittelsbachern kam es nochmals im Jahre 1420, was durch Streitigkeiten zwischen den einzelnen bayerischen Herzögen bedingt war. Im großen bayerischen Krieg (1420 – 1422) verbündete sich Weißenburg zusammen mit Rothenburg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Bopfingen sowie Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach gegen Ludwig den Bärtigen von Bayern-Ingolstadt (1413 – 1443). Beim Vorstoß Ludwig des Bärtigen nach Norden wurde Weißenburg-Weimersheim am 25. Oktober 1420 durch den Hauptmann Jörg Gumpenberg niedergebrannt.

Recht interessant ist die Entwicklung einer eigenen *Kommunalverfassung* in Wei-

ßenburg. 1377 konnten die Zünfte maßgeblichen Einfluß auf den inneren und äußeren Rat gewinnen. In der Folgezeit waren die meisten Bürger ratsfähig. Diese äußerst demokratische Verfassung führte am 15. November 1530 zur "Volksabstimmung" in der Andreaskirche, wo sich der überwiegende Teil der Bürgerschaft – trotz der Drohungen des Kaisers – für die Beibehaltung der Reformation entschied. Bereits 1529 hatte Weißenburg die Protestation in Speyer und 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg die *Confessio Augustana* unterschrieben. Die verschiedenen Konfessionsbilder, insbesondere das in der Andreaskirche, zeigen denn auch stolz den Delegierten der Stadt Weißenburg im Kreis der mitunterzeichnenden 6 Fürsten und 5 Freien Reichsstädte vor Kaiser Karl V.⁹⁾ Durch die eindeutige Entscheidung für die Reformation wurden Weißenburg konfessionelle Streitigkeiten erspart, wie sie etwa in den Freien Reichsstädten Dinkelsbühl und Leutkirch sicher zur Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Entwicklung geführt haben. Gerade die "Volksabstimmung" vom 15. Nov. 1530 ist zugleich Zeichen der besten Handhabung des damals geltenden Prinzips *cuius regio, eius religio*, was beispielsweise nach der Gegenreformation in Pfalz-Neuburg, Salzburg und Oberösterreich zum Auszug zahlreicher Protestanten führte, die u. a. in Weißenburg und Umgebung, wie zahlreiche Namen beweisen, als Exulanten eine neue Heimat fanden. Sicher ist aber auch durch die Entscheidung der Wittelsbacher für den römisch-katholischen Glauben, vor allem der Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern-München (1522), für die nächste Zeit erst einmal eine Trennungslinie gegenüber Franken gezogen worden, das sich in weiten Teilen, vor allem den Freien Reichsstädten und der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach, der Reformation anschloß. Allerdings gingen Weißenburg, Bad Windsheim und Nürnberg auch ihre eigenen Wege. So fehlen diese drei Freien Reichsstädte – auf Grund des Einflusses der *Philippinisten* (nach Philipp Melancthon) – bei den Unterzeichnern der Konkordienformel (*Formula Concordiae*, 1577). Auch traten Nürnberg, Wei-

Benburg und Bad Windsheim 1557/1558 dem "Landsberger Bund" bei, der – zunächst 1556 von König Ferdinand I. (als Erzherzog von Ober- und Vorderösterreich), Bayern, Salzburg und der Freien Reichsstadt Augsburg gegründet, – als ständische und konfessionell gemischte Defensivorganisation im oberdeutschen Raum den Landfrieden und den Augsburger Religionsfrieden wahren sollte, was tatsächlich auch für eine Zeit hindurch gelang. Schönstes Erinnerungsstück an den "Landsberger Bund" ist der 1570 von Wenzel Jamnitzer geschaffene Kaiserpokal (jetzt im Besitz der Stiftung preußischer Kulturbestand)¹⁰⁾.

1588 wurde von Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach auf dem Gelände des ehemaligen Benediktinerklosters die Renaissance-Festung Wülzburg errichtet, die das Gebiet um Weißenburg für über 200 Jahre zunehmend in den Einflußbereich der fränkischen Hohenzollern brachte, die ihr Territorium 1791 ihren preußischen Vettern vermachten, wodurch schließlich auch Weißenburg nach dem Reichsdeputationshauptschluß (1803) und einem kurzen kurbaierischen Interim (1803) von 1804 bis 1806 preußisch wurde¹¹⁾.

Zuvor war Weißenburg im spanischen Erbfolgekrieg nochmals in den Kreis größerer kriegerischer Auseinandersetzungen geraten, wofür die "*Weißenburger Linie 1704*" Zeugnis gibt¹²⁾.

Hätte die Herrschaft Kaiser Karl VII. (1742–1745) länger gedauert, wäre möglicherweise das große Gebiet der Kaldorfer Hut in städtischen Besitz übergegangen, nachdem bis 1680 die Dörfer Kaldorf, Petersbuch, Biburg und Heiligenkreuz zur Reichspflege Weißenburg gehört hatten (sie kamen 1680 zum Hochstift Eichstätt). Immerhin zeigt diese Überlegung, wie schnell die Wittelsbacher ihre Einstellung zur Stadt Weißenburg änderten, sobald sie als Kaiser für das Gesamte verantwortlich waren und von daher die Freien Reichsstädte zu schätzen wußten.

Aus der Barockzeit ist hervorzuheben, daß auch in Weißenburg Akzente gesetzt

wurden, wobei der Turm der Spitalkirche – 1729 erbaut unter dem Eichstätter Diözesanbaumeister *Gabriel Gabrieli* –, die Barockisierung von Spitalkirche, Karmeliterkirche und zahlreichen Hausfassaden am Holzmarkt und am Marktplatz zu erwähnen sind, wo vor allem Künstler mitwirkten, die am Bau des Ellinger Schlosses beteiligt waren.

Ab 1806 erfolgte die Einbeziehung der ehem. Freien Reichsstadt Weißenburg in den bayerischen Gesamtstaat. Schon 1803 hatte ein kurbaierisches Religionsedikt die Parität und Gleichberechtigung für die neu gewonnenen protestantischen Untertanen verfügt.

Die Integration ging nicht ohne Reibungen vor sich, was der Kampf um die Erhaltung des Stadtwaldes (1822 erfolgreich abgeschlossen) oder um das Fortbestehen der 1250 gegründeten Schützengesellschaft beweisen. Den Weißenburgern kamen dabei die Urkunden zugute, die sie seit 700 Jahren gut archiviert haben und die es ihnen übrigens ermöglichen, zu jedem Aspekt der deutschen Geschichte mit eigenen Dokumenten aufzuwarten.

All dies hätte der Stadt wenig genutzt, wenn sie auf Grund ihrer verkehrsgeographischen Lage nicht erneut den Anschluß an die wirtschaftliche Entwicklung gefunden hätte. Dabei sah es zunächst bedrohlich aus, wurde doch der Ludwig-Donau-Main-Kanal ab Nürnberg über die Oberpfalz und nicht mehr, wie zur Zeit Karl des Großen geplant, über Weißenburg–Treuchtlingen zur Donau geführt. Und auch die erste bayerische Eisenbahn, die Ludwig-Süd-Nord-Bahn von Lindau nach Hof verlief nicht über Weißenburg, sondern von Nördlingen über Gunzenhausen und Pleinfeld nach Norden. Als 1869 die Strecke Pleinfeld–Treuchtlingen gebaut wurde, die 1906 ihre Fortsetzung in Richtung Donauwörth–Augsburg fand, war Weißenburg wieder an die uralte Handelsstraße angebunden, der es seine Entstehung verdankt. Und auch die Bundesstraßen 2 und 13 repräsentieren noch heute die ehem. *Bernsteinstraße* und *Nibelungenstraße*.

Anmerkungen Seite 113

Anmerkungen:

- 1) Vgl. dazu Ludwig Wamser, Neue Ausgrabungen im Weißenburger Reihengräberfeld, in: Villa Nostra, Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte, III, Weißenburg, Februar 1975
- 2) Siehe dazu vor allem Friedrich Eigler, Weißenburgs überregionale Bedeutung zur Zeit Karls des Großen, in: Villa Nostra, Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte, IV, September 1975
- 3) Hermann Glaser, Wittelsbach und Bayern 1180–1980, in: Villa Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte, XIV, Oktober 1980, S. 122
- 4) Glaser, wie Anm. 3, S. 122
- 5) Glaser, wie Anm. 3, S. 123
- 6) Dazu Gustav Mödl, Weißenburger Kulturfolger Karmelitenkirche. Der Weg eines Klosters durch die Jahrhunderte, Weißenburg 1983
- 7) Gustav Mödl, Weißenburg u. Kaiser Karl IV., in: Villa Nostra, Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte, XI, März 1979, S. 100

- 8) Gustav Mödl, Rathausbau 1470–76 – Signal für eine Wende?, in: Villa Nostra, Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte, VII, Februar 1977; Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, 3. Aufl. München 1975, Bd. II/1, S. 348
- 9) Dazu Gustav Mödl/Hermann Nicol, 1530–1980. 450 Jahre Augsburger Bekenntnis in Weißenburg, Weißenburg 1980
- 10) Dazu Glaser, wie Anm. 3, S. 117–119
- 11) Näheres dazu bei Günter W. Zwanzig, Weißenburg und Preußen, Spuren preußischer Geschichte, in: Das Ostpreußenblatt, Jahrbuch 1981, S. 164–166 = Frankenland, 1982, S. 70–72
- 12) Vgl. Franz Willax, Die Weißenburger Stadtgeschichte, VIII, September 1977

Ehem. Bezirksrat und Oberbürgermeister a.D.
Dr. jur. Günter W. Zwanzig, Postfach 630,
8832 Weißenburg/Mfr.

Gustav Mödl

Zur Geschichte des Weißenburger Waldes

Am 3. Oktober 1338 gab *Kaiser Ludwig der Baier* zur Nürnberg eine Urkunde, in der er des *”richs Stat Wizenburg . . . das holtz . . . zu einer ewigen nutzunge”*, überließ.

Das Gebiet zwischen der Stadt und dem Laubental wird Weißenburg zur Holz- und Weidenutzung überlassen, ausgenommen davon ist der Wülzburger Klosterwald. Alte Rechte, die auf dem Wald liegen, bleiben bestehen. Die Rodung wird untersagt. Bei der Erwähnung der alten Rechte wird der Begriff Forst gebraucht. In der Urkunde wird also die Stadt mit der Waldnutzung belehnt, eine Eigentumsübertragung mit vollem Verfügungsrecht findet nicht statt. Deshalb ist die Bezeichnung *Waldschenkung* etwas hoch gegriffen. Es ist auch keine Herrschaftsübertragung am Königsforst. Vielmehr hatte Ludwig die Stadt 1314 für 1520 Pfund an den Bischof von Eichstätt

verpfändet. Die Stadt bezahlte die Summe. 1325 verpfändete der Kaiser die Stadt erneut, diesmal an den *Burggrafen Friedrich von Nürnberg*. Die Summe betrug 28000 Gulden, die Weißenburger zahlten daran bis 1360, also weit über die Regierungszeit Ludwigs hinaus. Das waren also die *”gebresten”*, die der Kaiser in der Urkunde anspricht. Die andauernde Verpfändung veranlaßte auch Ludwigs Nachfolger, *Kaiser Karl IV., die Waldabteilungen Laubenbuch und Segel* 1350 der Stadt zur Nutzung zu überlassen. Dadurch kamen zu den 1666 ha *Ludwigswald* 100 ha *Karlswald*. Die Kaiser beabsichtigten nicht, das Herrschaftsgebiet der Stadt zu erweitern, sie wollten die Wirtschaftskraft stärken. Die Leistung der Stadtgemeinde war es, den Wald über die Jahrhunderte zu halten, das Gebiet noch zu erweitern und im Laufe der Geschichte Neubayerns das Eigentum zu erwerben.